

Arader Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditiions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einigungen jeder Art werden franco erbeten.

Arader bürgerl. Wohlthätig... Heber I. J., Dominik v. Heim, um abzubaltenden Sammlung,

J. M. Ritz, Vereins-Cassier.

Ardetmény. ar 3-án 1857

asszony vendéglátókaul JOS JAVARA:

ELLO.

ban Shakespeare-től. LILLA asszony dijatalanul, ességből leendő szerencsésé ni.

urant. ühle von Leopold Epstein. Arad, bei L. Brüll, Hauptm. Hause, No. 25.

Table with columns: 100 Pfd. Wr.-Gew., Conv.-Mze., and prices for various goods.

zu Arad.

Stadt. Danovits, Kaufmann, g. n. u. 5... 24. Antonia Haril, Georg Stojan, Tagelöhner, g. n. u. 29. Jakob Gilly, Pung.

Widwenst. g. n. u. 1 Monat. mannst. g. n. u. 1 Jahr. Cathar. g. n. u. 25 Jahr. Pungensucht. - Pungensucht.

Wid. g. n. u. 1 Tag. Schwäche. id. Tagelöhnerst. 1 Jahr. Halb. g. n. u. 60 Jahr. Wasserucht. 2. Jahr. Tuberculose.

Handelmannst. 14 Jahr. Pungemann. 26 Jahr. Brant.

Liste.

Kraus. bürgerlicher Rentmeister von Zsemal von Wien. Andreas v. Straß. Herr. Kallner, von Pestgeb.

Witgen. von Maf. bahn. Richter. - Ladislaus Mathé. von Madna.

Wren. von Gsaba. Adler.

Wendhändler. von Peit. - Morris S. Bauer, Buchführer. von Szeged. - Ignaz Weiss, Red. beim Kaufmann, von Kővestia. von Gathhauze. - W. Hermann, von Mesőbüz. - W.

Bogen Beilage.

Pränumeration:

Zur Hand sammt Zustellung, ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit Postverrechnung ganzjährig 8 fl. halb. jährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. 60 kr.

Correspondenz.

Die Dividende der Creditanstalt.

Wien, 1. Feber. Das Ereigniß der Woche, das Tagesgespräch in allen Kreisen der Bevölkerung von den Salons angefangen bis hinab in die Greißlerboutiquen bildet noch immer die Festsetzung der Dividende der Creditanstalt. Wie sehr die Börsenspeculation namentlich in diesem Industrieperiode alle Schichten der Bevölkerung ergriffen, zeigt sich erst jetzt, wo die Ernte heimgeführt werden soll. Die Ziffer, so mächtig sie verhältnißmäßig auch erscheint, hat durchaus nicht überrascht, man hat ja seit längerer Zeit nach und nach sich daran gewöhnt, bezüglich der zu pflückenden goldenen Früchte die Erwartungen herabzustimmen. Die Chateaux d'Espagne einer Dividende von 40 fl. hatte man längst niedergegessen, man fing an, von 30 fl., 20 fl., zu sprechen und zuletzt war man resignirt genug, beiseidentlich 15 bis 12 fl. zu fürchten. „Und was wir gefürchtet, ist über uns gekommen“, klagen die Gibbs-Actionäre, sie murren und lästern, schimpfen auf Direction und Verwaltungsrath, und ein Blick in die hiesigen Journale von dieser Woche wird Ihnen zur Genüge gezeigt haben, wie die Volkstimme lautet. Unsere kleinen Capitalisten, die zur Zeit des Actienkaufes nichts Eiligeres zu thun hatten, als ihre Ersparnisse aus der Sparkasse sich zu holen, um Actionäre zu werden, machen jetzt den umgekehrten Weg, sie laufen von dem Wechsel zum Sparkassengebäude mit einem pater peccavi. Und bieten schon die Sparkassenausweise der letzten Wochen die schon lange nicht da gewesene Erscheinung, daß die Einlagen von den Zurückzahlungen um 30 - 40,000 fl. überstiegen werden, so wird dies in den nächsten Wochen sicherlich noch zunehmen. Man ist nüchtern geworden, man hat die Sucht, über Nacht Millionär zu werden, nach überstandenen bitteren Täuschungen fahren lassen, und sucht eine sichere Capitalanlage mit wenn auch höchst bescheidenen Zinsen. Die Ansichten über die Creditanstalt haben einen Umschwung in's Extreme genommen; während man früher das günstigste und glänzendste Prognostikon dieser Anstalt stellte, wodurch ein Cours bis zu 400 entstand, spricht man gegenwärtig von der Trostlosigkeit des Unternehmens, von

der Unfähigkeit der Leitung, und kommt zu dem Resultat, daß die Anstalt nichts taugt und keine Zukunft habe. Es fragt sich nun, war die frühere oder die gegenwärtige Ansicht die richtigere? Wir glauben, keine von beiden. Aber zwischen goldenen und faulen Früchten gibt es noch gute genießbare Früchte.

Die erste Ursache der so ungemeinen Beliebtheit dieses Papiers bei den Börsenmännern lag in dem Umstande, daß man wußte, die Creditanstalt habe sich mit 50 Millionen Lire bei der lombardischen Eisenbahn theilhaftig, und man rechnete, welche bedeutender Gewinn dadurch erzielt würde, denn schon durch dieses einzige Geschäft entfiel der Gewinn von ungefähr 12 fl. für jede Creditactie. Die Kauflust steigerte sich auf unserer Börse, je mehr man bemerkte, wie beliebt dieses Papier auf ausländischem Markte sei, man zog Vergleiche mit dem französischen Credit mobilier, der Nordbahngesellschaft, die kleinen Capitalisten wollten nicht die Gelegenheit vorüber gehen lassen, es den großen im Verdienen nachzuthun, und so verschaffte sich die hausse mit jedem Tage mehr Geltung. Die Anstalt theilhaftig sich hierauf bei der Westbahn mit 16 Millionen, bei der Theißbahn mit 14 Millionen, machte bedeutende Geschäfte in Nordbahn, und eröffnete ein Escompt- und Bankiergeschäft in großartigem Maßstabe. Dies sind die Geschäfte, von welchen das große Publikum Kenntniß erhielt. So lange diese jungen Bahngesellschaften mit einigen Procent Algio auf der Börse notirt waren, erzielte auch für die Anstalt ein bedeutender Gewinn, als aber die jungen Eisenbahngesellschaften nach und nach bis unter pari gingen, ohne daß die Anstalt sie veräußert hatte, als die Nordbahngesellschaft mit jedem Tage sanken, und man wußte, daß in den Cassen der Creditanstalt dieses Papiers im Werthe von mehreren Millionen aufgespeichert liegt, und da der Gewinn, den das Escomptgeschäft abgeworfen, nicht sonderlich erheblich sein konnte, begannen die Eingeweihteren den Rückzug, brachten ihre Effecten auf den Markt, die Contremine, die schon lange diesen Augenblick herbeigewünscht, setzte alle Hebel in Bewegung, und der große Haufe, der ohne Berechnung in den Schwindel sich hineinstürzte, war nun über ras rapide und unaufhörliche Fallen entsetzt, und aus Furcht, Alles zu verlieren, stürzte er mit einem sauve qui peut zur Börse und zu den Wechseln und veräußerte mit erheblichem Verluste seine Effecten. Diese Erscheinung entstand also nicht erst nachdem die Dividende am 27. Jänner festgesetzt wurde, sie war schon früher da, man hatte die Baisse schon antcipirt.

Pest, 1. Februar. Worüber so lange schon hin und her debattirt worden, ist die Dividende der Credit-Anstalt in Wien, sie ist endlich in einer Vorversammlung festgesetzt worden; es werden einer jeden Actie 12 fl. 60 kr. zugewiesen werden. Der Wiener Correspondent dieser Blätter, mein sehr verehrter Herr Kollege wird die genauen Daten über die berühmt gewordene Versammlung wohl mittheilen, ich kann mir deshalb den Raum wohl für weitere Betrachtungen ersparen. Als im vergangenen Sommer die Credit-Actien in voller Blüthe standen - der Cours war damals nahe daran den Rubikon von 400 zu überschreiten - befand ich mich eben in Wien und erinnere mich heute eines damals abgehaltenen Gesprächs mit einem eingetragenen Börsianer, der s. Z. unter die „Liebhäber“ sich stellte und mir mit Händen und Füßen beweisen wollte, daß die Dividende wenigstens 40 fl. betragen müsse, daß ferner das Geld und der Verdienst der Anstalt in absonderlicher Weise zuzuführen, daß an eine weitere Einzahlung auf die Actien gar nicht mehr zu denken sei. Wie bald dieses chimärisch-lustige Gebäude in sich zusammen gefallen ist, weiß Jedermann. Das aber ist vielleicht nicht überall bekannt, daß alle jene eifrigen Vertheidiger der Anstalt von damals heute in den Reihen der Contremine agiren und Directorium und Verwaltungsrath als unfähig bezeichnen, die Interessen eines so großen Geldinstitutes nach Möglichkeit und zur Zufriedenheit der verschiedenen Actionäre zu vertreten. Dieses so verschiedene testimonium paripertatis kann man und zwar von hier aus nicht so unbedingt unterschreiben, wenn man aber einen Blick auf die Gebahrungen des verfloffenen Jahres werfen will, wenn man bedenkt, daß die Anstalt außer den Gewinn von 4 Millionen die aus der Theilnahme mit „Lombarden“ entsprungen, mit dem großen Capital nur wenig zu verdienen wußte, wenn man ferner ins Auge faßt, daß es die Anstalt ungeachtet ihrer Geldkräfte in keiner Weise verstanden hat, sich zur Beherrschung der Wiener Börse zu machen, daß sie nicht einmal die unter so glücklichen Auspizien konfessionirten „jungen Bahnen“ in beliebtem Cours erhalten konnte, dann müssen gelinde Zweifel entweder an der Befähigung oder an dem guten Willen jener Männer entstehen, welche berufen sind, die Anstalt zu vertreten und die große Frage: was haben denn jene Männer eigentlich bewirkt, ist eine ganz natürliche, und muß man es begreiflich finden, wenn in der kommenden General-Versammlung heftige Debatten für einen vollkommenen Systemwechsel hervortreten. Meiner Ansicht nach, steht die Anstalt auf einem durchaus ungesunden Boden, die Börse ist keine Basis für ihre Operationen, um so weniger, da sie sich statuten-

Feuilleton.

Jean Denis, der Winzer.

Nach dem Französischen des Charles Toubin von M. B.

(Fortsetzung.)

„Wohlan, sagte ich zu mir, nun sind wir Mann und Frau. Was würdest Du thun, Jean Denis, um ihr zu gefallen? - Und ich miethete ihr im Geiste einen kleinen Garten, führte sie des Sonntags in den Wald, und brachte ihr die ersten Trauben oder Kirscheln.“

Die Nacht allein, indem sie mein Gehirn erfrischte, hatte die Macht, mich diesen Thorheiten zu entreißen, aber sie konnte sie mir nicht weniger theuer machen. Jeden Abend nach dem Essen ging ich zu Fräulein Elisa, mir neuen Vorrath zu holen, und kam immer zum Ueberflusse damit versehen zurück.

Es gab jedoch Augenblicke, wo ich mir nicht verhehlen konnte, daß ein Tag kommen würde, der alle diese Chimären auflösen würde, und das würde nicht ohne Leiden abgehen; aber, sagte ich mir, du bist ein Winzer, Jean Denis! Wird die Rebe jetzt nicht die Wärme genießen, obgleich ein Hagelwetter sich zusammenzieht? Genieße darum immer, Jean Denis; heute ist heute; morgen wirst du dir Tücher kaufen zu Wein.

„Mehrere Monate vergingen unter dieser Herzensbefriedigung. So unerträglich lang mir auch der vorige Winter erschien, war, so schnell verging dieser. Ich war so glücklich, während dieser reizenden Abende, die die gute Jahreszeit nur abkürzen konnte. Da ich während des Tages nicht zu Fräulein Elisa gehen konnte, so blieb ich zu Hause und sprach von ihr, oder ich las. Bevor ich sie kannte, empfand ich nicht viel Geschmack am Lesen; ich zog es vor, mit den alten Leuten zu plaudern. Der Wunsch, mich ihrer würdiger zu machen, ließ mich die Bücher aufsuchen. Mein Herr ließ mir einige Werke; noch andere fand ich bei Madame Roset und bei meinen Vätern.“

Wenn es sich zufällig traf, daß in einem Buche sich Geliebte ungleichen Standes heirateten, so weinte ich vor Rührung; ich las dieselbe Seite so oft, wie meine von Thränen geschwellenen Augen es erlaubten; den beiden Liebenden gab ich die Namen Elisa und Jean Denis, und glaubte wirklich, daß ich einer derselben sei.

„Mehrere Male, wenn mich das Miauen einer Katze oder die gellende Stimme der alten Nanette aus meinen Traum weckte, erwachte ich von Kälte durchdrungen, und die

Glieder ganz erstarrt. Mein eiserner Ofen war schon seit ein paar Stunden erloschen, und das Wasser in meiner Gießkanne gefroren.“

Fräulein Elisa wurde immer herzlicher mit mir; sie behandelte mich wie einen Verwandten, der eine schlechtere Erziehung erhalten hat. Ich war aber immer gleich zurückhaltend ihr gegenüber. Ihr gutes Herz würde mir gern eine kleine Vertraulichkeit verzeihen haben; aber, eingedenk meiner Lage, hatte ich mir jede versagt.

Eines Tages jedoch wagte ich ihr ein Bouquet Waldblumen anzubieten. Es ist wahr, daß sie Tags vorher gesagt hatte: Wie glücklich seid Ihr, Nachbar, daß Ihr in den Wald gehen könnt! Es soll dort schon viele Blumen geben.“

Das war zu Anfang März; auf den Spigen der Berge und hier und dort an den Seiten zeigte sich noch der Schnee; aber in den Thälern gewann die Sonne schon Kraft, und das Gedröhre fing schon an, sich in den Gruben der Weinberge oder hinter Mauern zu enthallen. Ich ging in das Gehölz und brachte einen großen Strauß Schilfblumen. Fräulein Elisa pflegte sie so gut, daß sie am nächsten Sonntage, als ich andere brachte, noch ganz frisch waren.“

„Seit diesem Tage blühte keine Blume im Walde, ohne daß sie ihren Kamin schmückte. Ich wünschte mir die Allmacht Gottes, um wiederum neue aus der Erde hervorgehen zu lassen. Narzissen zog sie aber allen Andern vor: Sie konnten sich denken, daß ich keine Mühe ersparte, um sie ihr zu bringen. Als sie aus unsern Thälern verschwunden waren, ging ich höher hinauf in den Bergen, und selbst bis auf die Weiden des Tannenwaldes; aber ob ich sie auch bei jeder Quelle antrifft, so waren sie doch immer verweilt, wenn ich zur Stadt kam; dann warf ich sie weg; und so bald sie es erfuhr, jürnte sie mir.“

„Ich liebe sie nicht so sehr wegen ihrer Schönheit, sagte sie mir, als wegen ihrer kurzen Lebensdauer. Sie war gegen ihre Gewohnheit traurig, als sie das sagte. Ich betrachtete sie; sie schien mir ungewöhnlich klug, oder ich bemerkte vielmehr Ihre Blässe zum ersten Male.“

Ihr Blick begegnete dem meinigen; sie schlug die Augen nieder, und wir sprachen nichts mehr; aber ihre Mutter kam eben wieder zurück, und augenblicklich nahm sie die gewohnte Heiterkeit wieder an.“

Die Vermögensumstände der Madame Roset waren weit entfernt, glücklich zu sein: dreihundert Franken Pension, eine kleine Rente in Naturalien und ein Weingarten von siebenundzwanzig Ares für drei Personen ist gewiß nicht viel; aber, wie man zu sagen pflegt, sie schlugen Geld mit ihren Zähnen.“

Ich habe sehr oft ihrem Nachtmahl beigewohnt: sie aßen mehr Kartoffeln, wie Rebhühner, und was den Wein anbelangt, so leerien sie die Keller nicht. Hatten sie aber Seemann zu Tisch; dann war es etwas Anderes, dann war die Tafel so gut bestellt wie bei meinem Herrn. Statt des ordinären Weines, welchen sie gewöhnlich tranken, gab man nur seine Weine. Man mußte dann Fräulein Elisa sehen, wie sie die Honneurs machte, und welche anmuthige Gespräche sie führte. Ich war entzückt und gebemüht dadurch, denn das machte den Abgrund, welcher ohnedies tief genug war, immer gähnender zwischen uns.“

Die schwerste Sorge der Madame Roset war, zu wissen, was nach ihrem Tode, und wenn die Pension aufhören sollte, aus ihrer Tochter würde. Fräulein Elisa nähte und

Für die Pränumeranten in Arad liegt der heutigen Nummer eine literarische Anzeige der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim als Beilage bei.

### Wirksamkeit der Statthalterei-Abteilungen.

(Fortsetzung.)

§ 26.

Die Statthalterei-Abteilung ist berechtigt, die für Lebensrettungen geübt festgesetzten Taglöhne und für besondere Auszeichnungen bei Feuer-, Wasser- und anderen Gefahren, Geldbelohnungen bis zum Betrage von fünfundsiebzig Gulden zu bewilligen, soweit für diese Ausgaben im Voranschlage die Bedingung vorhanden ist.

§ 27.

Sie führt die Oberaufsicht über die Straf-, Besserungs-, Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Anstalten, und über alle öffentlichen Institute in ihrem Verwaltungsgebiete, so weit sie hierin nicht durch besondere Vorschriften oder Institutionen beschränkt ist.

§ 28.

Der Statthalterei-Abteilung steht die Bewilligung von Vereinen zu, deren Wirksamkeit sich nicht über die Grenzen des ihr unterstehenden Verwaltungsgebietes erstreckt, und für welche im Sinne der geltenden Vereinsgesetze nicht schon ihrer Natur nach, eine höhere Genehmigung erforderlich ist.

§ 29.

Ihr liegt die Oberleitung und Ueberwachung der Gemeinde-Angelegenheiten ob, nach Maßgabe der bestehenden Gemeindegesetze, und sie nimmt den gesetzmäßigen Einfluß auf die Angelegenheiten jener Communen, welche ihr unmittelbar untergeordnet sind.

§ 30.

Als oberste Stiftungsbehörde in ihrem Verwaltungsgebiete, hat die Statthalterei-Abteilung, insofern ihr Einfluß nicht durch ausdrückliche Bestimmungen der Stiftungsbriefe beschränkt ist, darauf zu halten, daß die letzteren nach den gesetzlichen Vorschriften errichtet, das Stiftungsvermögen gehörig erhoben, sichergestellt und verwaltet, und die Stiftungs-Verbindlichkeiten genau vollzogen werden.

§ 31.

In Absicht auf die geistlichen Angelegenheiten steht der Statthalterei-Abteilung zu:

- a) Die Befugung von Curat-Pfründen, landesfürstlichen und Meli- gionsfonds-Patronates mit einem tausend Gulden nicht übersteigenden jährlichen Ertragsnisse und mit Ausnahme der Curat-Benefizien auf Cameral- und den unter der Verwaltung der Finanzbehörden stehenden Fondsgütern, im Ein- verständnisse mit dem Ordinariate. Bei Pfründen mit einem höheren Jahres- Einkommen, oder wenn die Statthalterei-Abteilung dem Vorschlage des Ordinariates in Beziehung auf den am ersten Orte Vorge schlagenen nicht beistimmen zu können erachtet, ist im Wege des General-Gouvernements die Entscheidung des Cultusministeriums einzuholen.
- b) die Ertheilung der Zustimmung der Regierung zu den von den Ordinariaten beabsichtigten Umpfarrungen einzelner Pfarren;
- c) die Ergänzung der Congrua für Pfarren, Lokal-Kapläne und Co- operatoren nach den dafür bestehenden besonderen Vorschriften;
- d) die Anweisung der Almosen-Aquivalente für die Mendikanten- Klöster nach den bestehenden Vorschriften;
- e) die Dispensation von bürgerlichen Ehehindernissen und von der gesetzlichen Witwenfrist zur Eingehung einer neuerlichen Ehe, nach Maßgabe der zur Zeit der Entscheidung bestehenden Gesetze und Vorschriften.

§ 32.

Die Statthalterei-Abteilung leitet und überwacht die Angelegenheiten des Unterrichts und übt das Aufsichtrecht über alle Civil-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten im Verwaltungsgebiete.

§ 33.

In Gewerbe und Handels-Angelegenheiten kommt der Statthalterei-Abteilung mit genauer Beobachtung der bestehenden Vorschriften zu:

- a) Die Verleihung von Landes-Fabrik-Befugnissen;
- b) die Ertheilung der Befugnisse zur Errichtung von Apotheken und für chirurgische Gewerbe, dazu zu periodischen Transport-Unternehmungen;
- c) die Bewilligung zur Abhaltung von Jahrmärkten.

§ 34.

Die Statthalterei-Abteilung hat alle Jahresvoranschläge über Gegenstände, die ihrer Verwaltung, Ueberwachung oder Geschäftsführung zugewiesen sind, insofern nicht durch besondere Bestimmungen etwas Anderes bestimmt wird, zu prüfen und zu genehmigen, oder wenn sie den betreffenden Ministern oder Centralbehörden vorbehalten sind, mit ihrem Gutachten an das Central-Gouvernement zur weiteren Einberathung vorzulegen.

§ 35.

Der Statthalterei-Abteilung steht ferner für die ihr zugewiesenen Dienstzweige zu:

- a) Die Wiederherstellung der durch Elementar-Ereignisse zu Grunde gegangenen Areal- und Fonds-Gebäude, zur Aufführung neuer, bisher nicht bestanden Gebäude, und zu Reparaturen an vorhandenen Gebäuden mit oder ohne gleichzeitige Umpfarrung oder Vergrößerung derselben, wenn der Bauaufwand im Voranschlage bedacht ist und den Betrag von dreitausend Gulden nicht übersteigt.
- b) Die Errichtung einer Kirchen- oder Schul-Banktheit, der Errichtung oder Erweiterung von Leibrenten, der Beschaffung von Kirchen- und Schul-Erbsverträgen, wenn diese Ausgabe im Concurrenzwege bedacht werden soll, ein Beitrag von dem Aera oder einem unter der Leitung der Verwaltung der Statthalterei-Abteilung stehenden öffentlichen Fonde zu leisten ist und dieser Betrag dreitausend Gulden nicht übersteigt.
- c) Die Genehmigung und Bestätigung von Pacht- und Mietverträgen, welche auf Grundlage einer öffentlichen Versteigerung für die Dauer unter zehn Jahren abgeschlossen werden, bis zu einem Mieths- oder Pacht- schillinge jährlicher fünf- bis zum Betrage von tausend Gulden, wenn der Abgang nicht aus der Verrentung eines Baues entstanden ist und für unentrichtliche Rechnungsmängel bis zum Betrage von tausend Gulden, wenn die Control-Behörde die Erläuterung des Rechnungsbogens für rücksichtswürdig und grundhaltig erklärt.
- d) Die Abschreibung unentrichtlicher nicht durch Verbalde eines Beamten entstandener Mieths- und Pachtverträge von tausend Gulden.
- e) Die Zulassung von Pächtern zur Zahlung von Pachtbillsungen, Miethszinsen und anderen Ertragsnissen der Fonde und Anstalten bis zur Dauer eines Jahres.

In allen diesen Fällen hat die Statthalterei-Abteilung, wenn der Staatsschatz mittelbar oder unmittelbar beeheligt ist, vor der demnächst Erledigung mit der Finanz-Behörde das Einvernehmen zu pflegen, und ist bezüglich der Bewilligung, Nachsicht-Ertheilung oder Abschreibung an deren Zustimmung gebunden.

§ 36.

Der Statthalterei-Abteilung steht für die ihr zugewiesenen Dienstzweige zu:

- a) Die Annahme und Abgabe von Dienst-Cantionen.
- b) Die Verlegung in den bleibenden oder zeitlichen Aufstand der vom Vorstande der Statthalterei-Abteilung, oder einer untergeordneten Behörde ernannten Beamten und Diener, mit genauer Beachtung der bestehenden Vorschriften, so wie die Bewilligung der normalmäßigen Aufgehens für dieselben; dann die Bewilligung und Veranlassung der Anweisung der normalmäßigen Pensionen, Provisionen, Uebertragungen, Erziehungsbeiträge und sonstigen Gebühren ihrer Witwen und Waisen.

Bezüglich der das Personale des öffentlichen Dienstes betreffend

mäßig mit denselben nicht in das Ausland verweisen darf. Schon dieser einzige Grund wird die Anstalt stets zur Melkkuh für die Contremine erhalten, natürlich wird man aber nicht direct an der Wiener Börse, sondern vom Auslande her seine Schläge führen; dort ist die Achillesferse der Anstalt und alle „Wiener Liebhaber“ sind nicht im Stande den Cours gegen die Einflüsse fremder Baisiers aufrecht zu halten, dazu ist die Wiener Börse zu wenig selbstständig, zu wenig in sich fundirt. Hoffentlich wird die General-Versammlung eine Menge von Anomalien beseitigen, am meisten frisches Lebenselement erwarte ich von der Anstalt aber durch die einzelnen Provinz-Filialen; möchten sie nur schon ins Leben treten.

Ein jedenfalls frohlicheres Bild bot die vergangene Faschingswoche, in welcher der Juristen-Ball abgehalten wurde. Fast man den Glanz der Toilette näher ins Auge, so dürfte dieser Ball wohl der eleganteste des ganzen Faschings gewesen sein. Die Damen waren fast alle in dem so kleidsamen ungarischen Kostüm erschienen, was natürlich dem Ganzen ein äußerst interessantes, pikantes Ansehen gab. Uebrigens litt der Ball in Beziehung auf Unterhaltung an einem großen Ueberflusse von Mangel, was zum Theil eine Folge des engen Raumes war. Immer und immer muß ich meine Seufzer wieder anstimmen, nach einem der Größe und Bedeutung der Stadt angemessenen Ball- und Concertsaal, es scheint aber, daß ich noch lange werde seufzen können, bis ich das zum Bau eines solchen notwendige Geld zusammen seufze.

†† Berlin, 31. Jänner. (Die Finanzvorlagen. — Antrag im Herrenhause.) Die in Aussicht gestellten Finanzvorlagen, hatten besonders soweit, sie die Häuser-Steuer und die Erhöhung des Salzpreises betreffen, Sensation, und wir sind zu ehrlich, um es zu verschweigen, Unzufriedenheit im Publikum erregt. Mit banger Erwartung sehen alle Wohlgefunten den Diskussionen darüber entgegen. Unter solchen Umständen erkennt man es als einen sehr zweckmäßigen und willkommenen, im Interesse des Volkes wie der Regierung, liegenden Schritt, daß von Seite des Herrenhauses nicht des Volkshauses, wie das Haus der Abgeordneten oft genannt wird, die Initiative ergriffen worden und erst einen die Sache vermittelnden, einen angemessenen Ausweg zur Deckung des Deficits in dem Staats-Budget, anweisenden Antrag, ein Verzicht zur Ausgleichung gegeben ist. Der Antragsteller, Freiherr v. Senff, verlangt einen Theil der Lasten von den Schultern des Volkes abzunehmen und den Staatseisenbahnen, wie den zahlreichen neuen Privat-Geld- und Creditinstituten aufzulegen, den ersteren durch eine sehr unbedeutende, dem Einzelnen nicht schwer fallende, Erhöhung der Fahrpreise, den letzteren aber durch eine, dem Uebrigen oder anderweitigen Geschäftsgänge, angemessene Stempelsteuer. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß der Antrag mit großer Stimmenmehrheit angenommen werde, und daß das Haus der Abgeordneten dem Herrenhause bald folgen möge. Die beiden Factoren der Staatsgewalt werden sodann zwei schöne Zwecke zugleich erreichen, sie werden im Interesse der constitutionellen Monarchie der Regierung aus aller Verlegenheit helfen und zugleich die aufgeregten Gemüther zur alten Zufriedenheit zurückführen. Sapienti sat, genug für den Verständigen!

stichte zwar sehr schön; aber wie konnte sie, die einen Hut trug, die Tochter eines Controleurs, für Geld arbeiten! Sie hätte es so gern gethan, um ihre Mutter zu unterstützen; aber Madame Roset wollte nichts davon hören.

Eines Tages sagte sie ihr in meiner Gegenwart: Während ich noch lebe, sollst du es nicht thun; nachher kannst du thun, was du willst. — Und lachend fügte sie hinzu: Geduld, Elisa. Hast du schon Alles vergessen, was ich dir aus den Karten prophezeit habe? Eines schönen Tages wird ein Freier kommen, ein rechtschaffener Mann, ein Regierungsbeamter; er wird dich lieben wie geweihtes Brod, und dich wie ein Almosen erbitten. Ich gebe Euch meinen Segen, und am Sylvesterabend werden wir herrlich tafeln. — Aber ich habe keine Fee zur Hand, sagte Fräulein Elisa. — Und ist der gute Gott nicht eben so mächtig, wie eine Fee? Er, der die Todten auferweckt, kann wohl die Lebenden verheirathen. Ich habe einen Controleur geheiratet, und ich war nicht reicher wie du, und lange nicht so schön wie du.

Fräulein Elisa erröthete bei diesen letzten Worten, und ihre Verwirrung verbarg ihr meinen Verdruß; Madame Roset, ganz mit ihrer Tochter beschäftigt, beachtete mich auch nicht.

Meine Liebe fing aber schon an, in unserm Viertel kein Geheimniß mehr zu sein. In allen Zusammenkünften der Winzer erzählte man sich, daß ich Fräulein Elisa heiraten würde, und sie können versichert sein, daß mir Spötereien nicht erspart wurden. — Ist es wahr, fragte der Eine, daß er seine ganze Lese um Lesereien hingeben wird für seine Frau? — Ich bin recht neugierig, sagte ein Anderer, sie das Holz auflesen zu sehen, welches von den Weinstöcken abfällt; man sagt, daß sie in zierlichen Atlaskshuhen hingehen wird. — Wie dumm bist du, fügte ein Dritter hinzu, er wird sie in seiner Butte hintragen. — Und hundert andere Spötereien, die mich sehr verdrossen, aus Furcht, sie möchte sie erfahren. Und dann ereignete es sich oft, daß ich des Abends Fräulein Elisa nicht zu Hause traf, was mich wenigstens eben so sehr verdruß; drei bis vier Mal die Woche blieb ihr Stuhl leer. Wo konnte sie sein? Ich hätte das kleine Kreuz meiner Mutter darum gegeben, wenn ich es erfahren hätte; aber ich wagte nicht zu fragen, und ihre Schritte auszuspähen, widerstand mir.

Suzette Guyot ließ mich nicht lange im Zweifel. — Nun! sagte sie eines Tages zu mir, als sie mir auf der Straße begegnete, hast Du Deine Tanzschuhe schon bereit, Jean Denis? — Meine Tanzschuhe? Wirst Du Dich verheirathen, Suzette? — Ich nicht, erwiderte sie mir, aber Elisa Roset. Sie heiratet Emil Dupuis; sie geht schon alle Abende hin.

Ein Schwindel ergriff mich; fast wäre ich rücklings über gefallen. Suzette sah das Leid, was sie mir bereitete. Im Grunde war sie nicht bödsartig, sondern nur ein wenig eifersüchtig, wie alle Frauen. Sie hat mich sogleich um Verzeihung, mir die Sache so plötzlich angezeigt zu haben, aber sie glaubte nicht, mir dadurch so viel Kummer zu bereiten. Sie entschuldigte sich noch immer, als ich schon weit entfernt war.

Zuerst lief ich in meine Wohnung, und schloß mich daselbst ein. Am Fuße der Treppe angekommen, fürchtete ich Fräulein Elisa zu begegnen, und ich stieg nicht hinauf. Und übrigens war ich ihr auch in meinem Zimmer zu nahe. Ich lief aus der Stadt und

fügte mich in die Weinberge, wo ich wie ein Wahnsinniger aus einem Weg in den andern irte. Ich nannte sie treulos, als ob sie mir Verprechungen gemacht hätte!

— Emil Dupuis! rief ich aus, ohne mich zu bekümmern, ob mich Jemand hören könnte, sie wird sich mit Emil Dupuis verheirathen! Nun, freue dich doch, Jean Denis, du wirst auf der Hochzeit sein, wie wirst du dich da unterhalten! Du wirst auf einem Graß von seinem Luche machen lassen, damit sie dich lebenswürdig findet. Ja, mache dich über mich lustig; geh, herzloses Mädchen. Jean Denis ist nur ein armer Winzer, aber wenigstens hat er noch niemals Jemand betrogen. Ah, wenn der gute Gott nicht wäre!...

So klagte ich Fräulein Elisa an. Bei kaltem Blute würde ich mich dieser Thorheiten geschämt haben. Ich nannte sie treulos; hatte sie mir denn jemals Ihre Freundschaft versprochen? wußte sie, daß ich sie liebte? Ich hätte mir auch sagen sollen, daß Madame Dupuis die Freundin von Madame Roset sei, und daß sie eine Tochter von fast gleichem Alter mit Fräulein Elisa habe, was die abendlichen Besiten dieser hinreichend erkläre; was weiß ich? daß Emil Dupuis kaum der Schule entlassen, noch keine Anstellung habe, und sogleich noch nicht in den Stand sei, zu heiraten. Ich zog es es vor, mein Herz unter einem Mühlstein zermalmen zu lassen.

Indessen hatte Suzette Guyot diese Heirat nicht selbst erfunden, sondern das Gerücht war wirklich verbreitet; aber in einer kleinen Stadt braucht ein junger Mensch nur zweimal in ein Haus zu gehen, wo es hübsche Mädchen gibt, so verheirathet man ihn gewiß mit einer von ihnen; wenn aber der umgekehrte Fall stattfindet, dann ist es um so schlimmer.

Hat man mich doch selbst, einen armen Winzer, der mit der ganzen Welt in Frieden leben möchte und Niemand auch nur mit einem Adelsknecht beleidigt hat, nicht verachtet. Auch ich mußte verachtet und zerrissen werden, wie die Andern. Ah! ihr verwünschten Jungen, hätte ich Euch für Augenblicke nur unter meine Haue gehabt. Ich habe oft stundenlang einer Biper aufgelauret, um sie zu tödten; und doch würde sie mich nicht beissen, wenn ich sie nicht träte!

Ich magerte sichtlich ab; in meinen Adern rann Feuer. Der Schlaf floh mein Augenlider, und verirrete er sich ja einmal zu mir, so ließen ängstliche Träume mich bald meine Schlaflosigkeit wieder herbeiwünschen. Bei Tage arbeitete ich fast gar nicht; eine Arbeit fing ich an, — dann verließ ich sie um einer andern willen, welche ich eben so wenig vollendete. Den halben Tag brachte ich zu, um aus einem Weinberg in den andern zu laufen. Zu Madame Roset ging ich jetzt gar nicht mehr. Sie mußten mich krank glauben, aber daß sie sich nicht nach mir erkundigten, schmerzte mich um so mehr.

Eines Tages, da ich mehr gelitten hatte, wie gewöhnlich, kam ich bei der Kirche vorüber. Wo ging ich hin? Ich wußte es selbst nicht. Die frische Luft that mir besser, wie eingeschlossen zu bleiben; ich ging spazieren, um mein Blut abzukühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Denken! Am liebsten stellen regeln den Die Stat...

Sur

Der Maßstab bei d Aufzählung de und doch hat Feinden und d daher auch au liegen und un mit harten Er wie die große der Geiz, die die dem allgen wirken mehr u Zustand des V sehbüdes auf wessentliche Ver harten Strafen sucht die Aufkl Berfchrs, gang So stellt sich e ter und überha das Bild der g gen dar. Wa triffi, so höre mern einen de Schilderung u staltitiches Ja gekommenen ohne daß der über die allge Verfalls des E Wir aber schi Geschichte der aus, daß nebe die Genußsuch diesen angewie Dienstboten u chende Geist l wieder eine U ztheuerung un mittelten sühe blick geföhr w Hunger als d aufgetreten. I rigen Jahre u ders bemerkb vorzüglich die Nord gegen f kommen in de zahlreiche Mo Hinrichtungen die letztern ni spiel, in der f sondern bei d Stille gehält der vorgekom Raube, er ste andere Weis schütternd, ta verchieden de zum innigste ter ihre Han Ein zu den stichte Ungr blos um je Herzleid aus Zwei Knaben wuden durch aber mußte zweiten Falle Schlastmessen benen Familie nach der sard Der Thäter i ten galt. D tierers Schul sondern bitter zur That, es geben konnte, Dual des H de als nicht anstalt überg durch Ueberle Jäger, der an seiner frei ausübte und kostete. In terückung u Händen der im Laufe des vor. Er beir und die gege



